Was wäre wenn …
nicht nur träumen von einer Gegenöffentlichkeit

Projektkollektiv aus:druck[1]

1. Einleitung

Der Rückbau der Brennerautobahn als Auftakt eines europäischen Klimaschutzprojekts, die Abschaffung von Sonderschulen, die angekündigte Umstellung der Formel 1 auf Solarbetrieb, komfortable Parkbänke für Innsbrucks Obdachlose, ein nigerianischer Bürgermeisterkandidat, die Eröffnung eines Cafés mit feministisch-lesbischer Buchhandlung, die Vervielfältigung Tiroler Kulturaktivitäten dank des eingeführten Grundeinkommens, das Ausschalten der Geschäftsbeleuchtungen ab 22 Uhr – das las Innsbrucks Bevölkerung am 6. November 2010 in der neu aufgelegten Tageszeitung *Neue*. Zwölf Kolporteur_innen verteilten an diesem Samstagmorgen mehrere Tausend Stück einer Wochenend-Sonderausgabe des vor knapp drei Jahren von der *Moser Holding* eingestellten Boulevardblattes. Auf den Straßen Innsbrucks rief der Relaunch die unterschiedlichsten Reaktionen hervor: Von hocherfreutem Wiedererkennen über wohlwollendes Interesse bis hin zu offener Ablehnung – die *Neue* polarisierte nach wie vor. Dass sich nunmehr allerdings abweichende, dissidente und träumerische Vorstellungen eines anderen Tirols in das Kleinformat eingeschlichen hatten, fiel oft erst auf den zweiten oder gar dritten Blick auf und sorgte für reichlich Irritation.

Kommunikationsguerilla, alternative Öffentlichkeit oder Kunstaktion? Das für das Wiedererscheinen verantwortlich zeichnende Projektkollektiv *aus:druck* produzierte die Zeitung als einmalige Aktion im Zuge ihres Projektes „Was wäre wenn ... nicht nur träumen von einer Gegenöffentlichkeit", im Rahmen von *TKI open 10_communicate!*. Der Kunst- und Kulturfördertopf TKI open „bietet Freiraum für künstlerische Experimente und für die Bearbeitung von kulturellen, sozialen und politischen Fragen mit den Mög-

1 Das „Projektkollektiv aus:druck" hat sich im Zuge des TKI open 10_communicate! zusammengefunden und besteht aus Clemens Apprich, Magdalena Freudenschuß, Kathrin Kofler und Martin Mauersberg.

lichkeiten von zeitgenössischer Kunst und Kultur. TKI open wird mit Mitteln des Landes Tirol finanziert und jährlich unter einem von der TKI gewählten Schwerpunktthema ausgeschrieben" (tki 2011). Das ausgeschriebene Thema für 2010 „communicate!" lud zur Auseinandersetzung mit Kommunikationsweisen, Öffentlichkeiten und Medien ein.

Im Sinne dieser Förderung kann der Zeitungsfake als Kunstaktion gelesen werden. Darüber hinaus greift die medienaktivistische Intervention des Projektkollektivs mediale Strukturen an, die Konformität erzeugen, hegemoniale Anrufungen willfährig vervielfältigen sowie gesellschaftliche Marginalisierungen und Diskriminierungen reproduzieren. Alternative Erzählungen und Deutungsweisen werden in einer derartigen Medienlandschaft zunehmend an den Rand gedrängt, ein Umstand, der herrschaftskritische Fragen aufwirft: Wie kann Bewusstsein für diese exkludierenden Strukturen geschaffen werden? Wie kann eine breite Öffentlichkeit für alternative, kritische und gegenhegemoniale Perspektiven erzeugt werden? Und worin bestehen diese überhaupt?

Das Projektkollektiv wollte mit dem Relaunch der *Neuen* aber nicht einen weiteren Konkurrenten am Zeitungsmarkt installieren, nicht eine weitere Nische erschließen und damit alternatives Medium sein, sondern in einer einmaligen Aktion verschiedenen Stimmen eine Plattform für ihre von den Massenmedien ausgeschlossenen Meinungen bieten. Und indem das in Österreich vertraute Format des Boulevards gekapert wurde, sollte eine Strategie zur Wiederaneignung des medialen Raums erprobt und eine mögliche Öffentlichkeit getestet werden. Im Folgenden soll das Projekt „Was wäre wenn ... nicht nur träumen von einer Gegenöffentlichkeit" in seiner theoretischen Überlegung sowie seiner praktischen Umsetzung nachgezeichnet und somit ein Beitrag zur Debatte um Möglichkeiten der Medienkommunikation für marginalisierte Meinungen geleistet werden. Insbesondere Mittel der Kommunikationsguerilla, die sich mit diskursiven Machtverhältnissen alltäglicher Kommunikation auseinandersetzt, stehen dabei zur Diskussion.

2. Was ist ... Hegemoniale Öffentlichkeiten

Der Vergleich europäischer Printmedien zeigt, dass österreichische Tageszeitungen – gemessen an ihrer Auflage – eine erstaunlich hohe Reichweite besitzen. Daraus lässt sich jedoch nicht der Schluss ziehen, hierzulande herrsche ein besonders günstiges Klima für mediale Vielfalt und plurale Öffentlichkeit. Im Gegenteil, bezieht sich die vermeintlich hohe Anzahl der Leser_innen doch auf den Erfolg einiger weniger Blätter. Neben der

Kronenzeitung sind es vor allem die regionalen Zeitungen, die ihre Deutungshoheit zu verteidigen wissen. Gerade in Tirol, wo die ebenfalls zur *Moser Holding* gehörende *Tiroler Tageszeitung* mit einer täglichen Auflage von etwa 110.000 Stück die Region quasi flächendeckend beschreibt, gibt der Mainstream den Horizont des möglich Denkbaren vor, indem er Sichtbarkeiten schafft und zugleich Unsichtbarkeiten zementiert.

Alternative Medienprojekte, wie die in Tirol erscheinende Straßenzeitung *20er* oder das neu gegründete Kulturmagazin *mole* schaffen zwar Teilöffentlichkeiten und durchbrechen immer wieder die engen Horizonte der Tiroler Berge, sie können aber keine Gegenöffentlichkeiten auf breiterer Basis begründen. Wie viele kritische Medienprojekte besetzen sie über kurz oder lang Nischen, versorgen ihre Leser_innenschaft mit einer alternativen Sicht der Dinge, wobei das freie Radio *Freirad* in Innsbruck und näherer Umgebung diese Funktion im Audio-Bereich übernimmt. Gleichzeitig bleiben alternative Medien, ob Print oder Audio, auf diese, ihnen zugewiesenen – auch geographisch festgelegen – Räume verwiesen, schaffen mit ihren Deutungen selten den hegemonialen Konsens der Massenmedien zu durchbrechen. Nische oder Massenmedium – ausschlaggebend ist hierbei die Adressat_innenschaft. Während Nischenmedien vorrangig jene erreichen, die für alternative Deutungen ohnehin offen sind, sich mitunter selbst in solchen Zusammenhängen engagieren, adressieren Massenmedien jene breite Öffentlichkeit, die Mehrheiten schafft, gesamtgesellschaftliche Denkhorizonte verhandelt und Handlungsräume umzäunt.

Kämpfe um die Deutungshoheit über die legitime Lesart der sozialen Welt sind zwar konstitutiver Teil des medialen Feldes (Bourdieu 2005, S. 35). Gleichwohl bleibt minoritären Positionen der Zugang zur breiten Öffentlichkeit gerade über die Strukturen und Schließungs- wie Selektionsmechanismen dieses Feldes verwehrt. Minoritäre Positionen werden häufig nicht als legitime Sprechende anerkannt, sodass sich ihre inhaltlichen Positionen allein aus formalen Gründen nicht für das diskursive Alltagsfeld qualifizieren können. Dies gilt umso mehr, wenn das konkrete regionale Feld durch die Marktmacht einiger weniger Medien charakterisiert wird. Der Raum des Denkbaren wird so in den hegemonialen Diskursen eingezäunt (Michalitsch 2006). Denkbar ist nur, was sich als Fortschreibung des Anerkannten, als Kontinuität des Hegemonialen zeigt.

Dieses Denkbare wird durch einen vermeintlich „natürlichen" Pragmatismus strukturiert, einen Pragmatismus, der sich an ökonomischen und politischen „Realitäten" orientiert. Daraus ergibt sich ein äußerst wirksamer Hebel, um Nicht-Konformes aus öffentlichen Diskursen auszuschließen. Dieses Nicht-Konforme ist sowohl in der Gegenwart als

auch in der Zukunft zu finden. Zukunftsdenken bleibt eingerahmt von den Logiken des Sachzwangs und der Hegemonie des Ökonomischen. Kritische Utopien, Vorstellungen eines Noch-Nicht sind demnach negativ besetzt, da sie mit dem Makel des Unrealistischen und Irrealen versehen werden. Die symbolische Herrschaft der Medienindustrie, die sich gerade auch im Printbereich durch eine stärker werdende Monopolisierung auszeichnet, schreibt sich so immer tiefer in das politische und kulturelle Bewusstsein unserer Gesellschaft ein.

Die zunehmende Medialisierung des Öffentlichen führt dabei zu der entscheidenden Frage, inwieweit diese Öffentlichkeit nur noch ein positives, weil konsensuales Image zu reproduzieren hat, oder aber ihre Rolle als ein umkämpfter Ort sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Interessen sichtbar gemacht werden kann. In einer medialisierten Öffentlichkeit transportieren sich Vorstellungen von Kultur und Gesellschaft über sozial akzeptierte Codes. Es sind eben diese Codes, die ein bestimmtes System von Symbolen repräsentieren und deren Definition die kulturelle Hegemonie über unseren Alltagsverstand festschreibt. Diskriminierende Strukturen werden auf diesem Weg ebenso normalisiert, wie alternative Konzepte und dissidente Meinungen negiert.

3. Form bewahren

Gerade die österreichische Medienlandschaft ist geprägt vom kleinformatigen Boulevardblatt, eine Monopolisierung ist somit auch in formaler Hinsicht gegeben. Dieses Format wird charakterisiert durch kurz gefasste Artikel in einfacher Sprache, eine großzügige Bebilderung und viel Werbefläche. Den Rubriken nach zu urteilen, liegt der Schwerpunkt mehr auf Zerstreuung und Unterhaltung, als auf einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit politischen Themen. Die originale *Neue* der *Moser Holding* fügte sich nahtlos in dieses Schema ein, wobei der starke Lokalbezug besonders augenfällig war und dazu führte, dass in der politischen Berichterstattung hauptsächlich regionale Themen angesprochen wurden.

Diese Art Medium bringt insofern eine Konditionierung der Rezipient_innen mit sich, als mit Kleinformaten eine konkrete Erwartungshaltung bezüglich der Form *und* des Inhalts verbunden wird – ein Umstand, der auch dem Projektkollektiv als Anknüpfungspunkt für subversive Strategien dient. In der Konzeption und Umsetzung bewegt sich auch das beschriebene Projekt eindeutig im Kontext medienaktivistischer Interven-

tionen. So sind es gerade kreative Formen der Medienaneignung, die seit den 1990er Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen haben. Neben der Schaffung eigener Medien für den aktivistischen Einsatz handelt es sich dabei vor allem um gezielte Manipulationen bestehender Formate, welche sodann für die eigenen Zwecke umgedeutet werden.

Zu Herzen genommen hat sich dies eine in den letzten Jahren stetig wachsende, wenn auch lose zusammenhängende Bewegung von Medienaktivist_innen. Insbesondere die *Yes Men* gelten hier als erfolgreiches Beispiel, wie mit dem gezielten Einsatz von (neuen) Informations- und Kommunikationstechnologien eine breite Öffentlichkeit für bestimmte Themen sensibilisiert werden kann. Bekannt wurden die *Yes Men* durch eine perfekte Imitation der offiziellen Website der *World Trade Organization* (WTO): Die Aufmachung scheint dieselbe, doch divergieren die Inhalte erheblich, was übereilige Journalist_innen und Konferenzveranstalter_innen bisher nicht daran gehindert hat, den vermeintlichen Vertreter_innen der Welthandelsorganisation immer wieder eine politische Bühne zu bieten. Für die *Yes Men* sind solche Fakes „nicht nur eine legitime aktivistische Kommunikationsstrategie und Kunstpraxis, sondern sie dienen auch dazu, Wahrheiten offenzulegen, die ansonsten unsichtbar bleiben würden" (aus:druck 2010).

Für die Konzeption des Zeitungsprojekts „Was wäre wenn ... nicht nur träumen von einer Gegenöffentlichkeit" war insbesondere der 2008 von den *Yes Men* realisierte Fake der *New York Times* von Bedeutung. Trotz unterschiedlicher Ausrichtungen dient der „media hack" in beiden Fällen einer kurzfristigen Instrumentalisierung der Mainstream-Medien, um auf gegenwärtige Macht- und Herrschaftsverhältnisse aufmerksam zu machen. Im Zentrum steht dabei eine Strategie der Entwendung, um durch das gekaperte Format des Tagesjournalismus bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse kurzfristig auf den Kopf zu stellen, Lesegewohnheiten auszunützen und damit Alltägliches in Frage zu stellen.

Der Reiz am gefakten Relaunch der *Neuen* bestand darin, sich die gewohnten Codes des Tagesjournalismus anzueignen, um auf diese Weise Inhalte zu transportieren, welche üblicherweise nicht in einem derartigen Rahmen kommuniziert werden. Das Kapern des Formats stellte eine geeignete Strategie dar, zu einer breiten Öffentlichkeit vorzudringen. Viele dieser Leser_innen hätten wohl ein weiteres – auch formal alternatives, unbekanntes, tatsächlich „neues" – Format nicht in die Hand genommen. Das erzeugte Spannungsverhältnis aus Form und Inhalt und die ambivalente Erfahrung angesichts einer etwas anderen Tageszeitung sollten zu einer aktiven Suche nach Bedeutung und Sinngebung medialer Codes anregen, um somit die vermeintliche Natürlichkeit herrschender Diskurse zu hin-

terfragen. Diese Herausforderung richtete sich sowohl an die Lesenden als auch an die Schreibenden – und nicht zuletzt an das Projektkollektiv, welches als Redaktion tätig war.

Abbildung 1: „Form bewahren“

Der Wiedereinzug der *Neuen* in die Tiroler Medienlandschaft sollte mit einer Auflage von 10.000 Stück eindrucksvoll ausfallen. Dahinter stand der Anspruch, auch rein quantitativ der Breitenwirksamkeit der angesprochenen kleinformatigen Medien zu entsprechen. Die Versendung an alle Haushalte via Postweg über den Titel „an einen Haushalt“ und somit eine flächendeckende Verbreitung im Raum Innsbruck scheiterte aus finanziellen Gründen. Die Verteilung wurde daher von Kolporteur_innen an neuralgischen Punkten der Stadt übernommen. Mehrere hundert Stück wurden außerdem per Postwurf in Briefkästen befördert und damit direkt zugestellt. Auf der Straße zeigte sich sodann, dass die Übernahme der Form des Boulevards den gewollten Wiedererkennungseffekt hervorrief: Kaum ein_e Passant_in, die sich nicht an die *Neue* erinnern konnte. Und entsprechend der jeweiligen Erwartungshaltung gegenüber dem Original fielen die Reaktionen unterschiedlich aus: So freuten sich die einen über die Wiederauflage der Tageszeitung, andere auf die unfreiwillige Komik der *Neuen* und wieder andere lehnten die Entgegennahme mit den Worten „So etwas lese ich nicht“ ab. Form bewahren und Form brechen – beides bestätigte sich als zentraler Schlüssel im Kampf um Aufmerksamkeit und die Erschließung medialer Räume.

4. Was wäre wenn …

Hegemoniale Strukturen zu hinterfragen, sowie ihr Funktionieren zu analysieren, darin perfektionierte sich linke Kritik in den letzten beiden Jahrzehnten. Dem kritischen Wissen fehlt indes ein Gegenwissen. Auch hier, nicht nur gesamtgesellschaftlich, fehlen die Utopien. Gerade aktivistische Kontexte unternehmen deshalb immer wieder Versuche, die Räume des Denk- und Erträumbaren zu erweitern. Ein neues imaginäres Repertoire zu schaffen, das gegenhegemoniale Lesarten befördert, indem es sich assoziative Anknüpfungspunkte nicht nur erträumt, sondern sie konkret anbietet, dies verfolgen beispielsweise Aktivist_innengruppen wie das Mailänder Kollektiv *chainworkers*. Im Kontext der seit 2001 stattfindenden *MayDays*, gesamteuropäischer Mobilisierungen gegen die zunehmende Prekarisierung von Arbeits- und Lebenswelten, schufen Aktivist_innen imaginäre Figuren, die sowohl Kritik als auch Alternativen transportieren. Medial verbreitet erweitern diese Superheld_innen die Vorstellungskraft, was sein sollte und sein könnte: Ein Ärzt_innenduo, *Dottor Milda* und *Dottoressa Grandi*, sorgt für allgemein zugängliche Gesundheitsversorgung und eine Schließung von italienischen Internierungslagern für Flüchtlinge. Die Superheldinnen *Wonder Bra* und *Spidermum* symbolisieren die vielfältigen Fähigkeiten, die Frauen in der Care-Arbeit, in Callcentern oder der Sexarbeit abverlangt werden. Alle vier sind imaginierte Figuren, die auf Plakaten, Sammelkarten und im Internet immer wieder auftauchen, im aktivistischen Raum kursieren und damit Wissen verbreiten.

Alternatives Wissen zu schaffen, utopischem Denken Raum zu geben, diesen Versuch unternehmen Aktivist_innen mit militanten Untersuchungen immer wieder. Die Methode militanter Untersuchungen orientiert sich an der Praxis der *Operaist_innen*, die in den 1950er, 1960er Jahren in den Fiat-Fabriken von Turin Arbeiter_innen befragten und so Aktivismus und Wissensproduktion zusammenführten. In den letzten Jahren nehmen verschiedene Gruppen diese Strategie auf und haken beispielsweise nach, worin ein gutes Leben bestehen könnte (*kleines postfordistisches drama*, *k.u.u.g.e.l.*), wie widerständiges, eigensinniges Handeln längst schon funktioniert (*Precarias a la deriva*). Aktivistische Wissensproduktion zielt so nicht allein auf eine Kritik bestehender Verhältnisse ab, sondern versucht sich wieder zunehmend in der Schaffung alternativen Wissens, von Gegenwissen zu hegemonialen Deutungsweisen. Gleichzeitig geht es in diesen Praxen nicht darum, große Utopien zu schaffen, sondern das utopische Potenzial des Alltags zu mobilisieren. Diese Ideen griff das Projektkollektiv *aus:druck* mit seinem Zeitungsfake auf.

5. ... Gegenöffentlichkeiten schaffen

Die mit dem Relaunch der *Neuen* eingesetzten Mittel der Entwendung, der Täuschung und der Überidentifizierung knüpfen an das Konzept der in den 1990er Jahren auftauchenden Kommunikationsguerilla an. Aus Enttäuschung über die eigenen Politprojekte und dem Wunsch nach einer nicht-essentialistischen Gesellschaftskritik, machten sich damals Teile der Linken daran, neue, der gegenwärtigen Situation angepasste politische Praxen zu entwickeln. Dabei entstand eine undogmatische Herangehensweise jenseits des „traditionellen" Aktivismus, wobei gerade die taktische Medienarbeit einen neuartigen Ansatz versprach (vgl. Garcia/Lovink 1997). Dabei ist jedoch zu beachten, dass Medienaktivismus hier nur eine Form des breiten Spektrums von Kommunikationsguerilla darstellt. Mindestens ebenso relevant wie mediale Kommunikationsmittel sind alltägliche Formen der „face to face"-Kommunikation und soziale Verhaltensmuster, in denen Machtverhältnisse (re-)produziert werden. Gemeinsam ist ihnen allen das Verständnis von einer semiologischen Guerilla, wie sie bereits von Umberto Eco Mitte der 1980er Jahre formuliert wurde (vgl. Eco 1985). Die Guerilla dient hier als Metapher für eine Praxis, herrschende Diskurse anders als durch bloße Argumentation und Agitation zu hinterfragen. So kann die Kritik mit scheinbar sachlichen Argumenten häufig auch Akzeptanz ausdrücken: Indem die Kritik nämlich innerhalb eines vorgegebenen Argumentationsrahmens vorgetragen wird, legitimiert sie diesen und trägt zur Stabilisierung eben jener Strukturen bei, die eigentlich hinterfragt werden sollten. Die Subversivität von Kommunikationsguerilla liegt demnach in einem Aufbrechen von Herrschaftsverhältnissen auf der Ebene gesellschaftlicher Diskurse, um somit die vermeintliche Natürlichkeit der herrschenden Ordnung zu untergraben. So heißt es im Handbuch der Kommunikationsguerilla: „Ihr Projekt ist die Kritik an der Unhinterfragbarkeit des Bestehenden; sie will geschlossene Diskurse in offene Situationen verwandeln, in denen durch ein Moment der Verwirrung das Selbstverständliche plötzlich in Frage steht" (autonome a.f.r.i.k.a. gruppe 2001, S. 7). Entscheidend ist also nicht nur das „Was", sondern auch das „Wie" der Kritik. Neben der theoretischen Analyse geht es um die subversive Nutzung (herrschaftlicher) Zeichensysteme.

So wollte das Projekt „Was wäre wenn... nicht nur träumen von einer Gegenöffentlichkeit" die Legitimität massenmedialer Diskurse in Frage stellen und damit den Raum für gesellschaftliche Utopien öffnen. Wie sieht die Gesellschaft in Tirol und vor allem bezogen auf das eigene Aktionsfeld morgen aus? Wer macht dann in welcher Form

mit? Unter welchen politischen Bedingungen? Welche kommunikativen Strukturen wünschen wir uns für ein solches Morgen? Und welche Grenzen müssen bis dahin überwunden werden, welche Mauern gilt es einzureißen? Zur Beantwortung dieser Fragen sollte nicht die Produktion abstrakter Utopien angestoßen werden, sondern das In-Worte-Fassen konkreter Träume, immer in Bezug auf die lokalen Gegebenheiten und die aktuellen Bedingungen nicht-konformen Lebens in Tirol. Nicht die großen, zumeist einschüchternden Entwürfe einer anderen Welt standen dabei im Mittelpunkt, sondern die Frage, was die Beitragenden am 6. November 2011 – also ein Jahr nach dem realen Erscheinungstermin – gerne in „ihrer" Zeitung lesen würden. Das Träumen überhaupt erst einmal zuzulassen ist notwendige Voraussetzung für alternatives und widerständiges Handeln.

Mit dem vorgetäuschten Relaunch der *Neuen* sollte eine tagesjournalistische Bühne eröffnet werden, um eigene Träume in Bezug auf das soziale, politische und kulturelle Leben zu entwerfen. Hierzu eingeladen wurden in Tirol arbeitende und lebende Menschen, deren berufliches und/oder politisches Engagement – im Bereich von Migration, Feminismus, Sozial- und Jugendarbeit etc. – in der bestehenden Öffentlichkeit kaum bis negativ rezipiert wird. Ein Umstand, der durch die gezielte Intervention in den medialen Alltagsraum zumindest kurzfristig außer Kraft gesetzt werden sollte. Die redaktionelle Vorgabe war dabei, einen Blick in die Zukunft zu werfen und somit gewonnene Vorstellungen auf Text- und Bildebene miteinander zu verknüpfen. Das Verfassen utopistischer Nachrichten bildete damit eine weitere Strategie, um den Rahmen des Denkbaren zu überschreiten. Das Vortäuschen erfundener Tatsachen kann dabei helfen, Irritationen auszulösen und somit eine Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen zu ermöglichen. Im Licht des Fakes erscheinen die wahren Begebenheiten nicht mehr als unumstößlich, verlieren sie durch das Aufzeigen von Alternativen doch ihren „natürlichen" Charakter. Und durch das vertraute Format des Boulevards war es möglich, diesen Täuschungseffekt weit in den medialen Alltagsverstand hineinzutragen. Dies zeigte sich in entrüsteten Reaktionen auf durchaus ernst gemeinte Beiträge: In einem Fall wandte sich eine Leserin schockiert an eine Kolporteurin, ob die Abschaffung der Sonderschulen wohl auch im Sinne der Schüler_innen sei. Die Ankündigung eines open air-Konzerts von Sonic Youth am Innsbrucker Domplatz animierte eine lokale Band, die Veranstalter telefonisch zu kontaktieren und ihre Dienste als Vorband anzubieten. Und die Anzeige der Tiroler Kinos, ihre Leinwände ab sofort jeden Montag gratis zu bespielen, löste Verwunderung bezüglich der ökonomischen Machbarkeit aus.

Die erfundenen Ereignisse funktionieren demnach im Sinne von Alltagsutopien, insofern sie neben der großen Utopie immer auch Auskunft über alternative Lesarten der aktuellen Situation geben. Wird von einem von der Frauenlandesrätin veranstalteten Gala-Diner für die lesbische Community Innsbrucks berichtet, so erzählt dies von der Existenz einer solchen Community, der aber die Anerkennung – auch in Form von Subventionen – durch die Landespolitik verwehrt wird. Wird ein Landeshauptmann wider Erwarten zum Verfechter einer offenen, auf Menschenrechte basierenden Integrationspolitik, so verweist dies wiederum auf die herrschende inhumane Praxis, die zu kritisieren in den hegemonialen Medien unterbleibt. Die vorgetäuschten Nachrichten verweisen auf vorhandene Leerstellen im aktuellen öffentlichen Diskurs. Mit der – im Fake alltagstauglich und breitenwirksam verpackten – Thematisierung unliebsamer, vernachlässigter, unbequemer Themen, Positionen und Fragen werden Sichtbarkeiten geschaffen, die Voraussetzung dafür sind, das Leid anderer erst wahrzunehmen. Der Ausschluss oder bereits die Marginalisierung im öffentlichen Raum ermöglichen es, andere Menschen nicht in ihrer, der jeweils unseren ähnlichen Verletzlichkeit wahrzunehmen. Diese ist aber die Voraussetzung sich solidarisieren und politisch induzierte Verletzbarkeiten, Gewalt und Diskriminierungen jenseits der eigenen Betroffenheit bekämpfen zu können (vgl. Butler 2010).

NEUE · NUMMER 1-N · SAMSTAG/SONNTAG, 6./7. NOVEMBER 2011

KULTUR

NEWS

» KULTUR IM BILD

Zeichnung: Andrea Lüth

Umfunktioniert
Zum öffentlichen Bücherschrank wurde eine nicht mehr genutzte Telefonzelle vor dem Innsbrucker Sillpark. „Jahrelang wussten wir nicht, was tun mit all den leer stehenden Telefonzellen", meint Silvia Mitternacht vom Magistrat Innsbruck. Ab sofort hat die Telefonzelle eine neue kommunikative Aufgaben: Wer ein Buch nicht mehr braucht, kann es dort unterstellen, bis es eine_n neue_n Leser_in findet. Erstbestückt wurde der neue Büchertauschschrank von Anwohner_innen. „Lesen soll doch für alle möglich sein", meint der 58-jährige Karol Pszogyisz. In der Hand hält er ein Exemplar von Elfriede Jelineks Klavierspielerin. (red)

Tanz auf Augenhöhe
Schwaz macht erneut als Kulturstadt von sich reden. Im Tanzprojekt „One" arbeiten Tiroler Schüler_innen mit einem professionellen Tänzer_innen-Trio aus Angola, Österreich und Indien zusammen. Die drei Profis wollen vor allem eines: Den Spaß am Tanz vermitteln und dabei erfahren, dass ein Lernen über Grenzen hinweg möglich ist. Im März 2012 trifft sich das Trio in Angola, für 2013 ist die Arbeit mit Schulklassen in Indien geplant. (red)

Film löst Demo aus
Spontan gingen 120 Kinobesucher_innen nach der Vorführung des neuen Dokumentarfilms von Erwin Wagenhofer auf die Straße. Der Doku-Streifen „No land no more" über die neokoloniale Landaneignung in weiten Teilen Afrikas empörte die Besucher_innen. Jörg und Sina erklären ihren spontanen Protest: „Es kann doch nicht sein, dass die europäischen Regierungen still dasitzen, die österreichische inklusive, und zusehen, wie Menschen die Lebensgrundlage genommen wird." Die Losung der Demonstrant_innen: Menschen vor Profiten. (red)

Lesenswert
Der neueste Comicband von Alison Bechdel wurde ins Deutsche übersetzt und ist ab sofort im Buchhandel erhältlich. Comic auf hohem Niveau – mit allem, was das queere Herz begehrt. (red)

Blasmusik allein zu wenig

Das Bedingungslose Grundeinkommen ist nicht nur wirtschaftlich und sozial ein großer Erfolg, auch der Kulturbereich profitiert.

Durch das bedingungslose Grundeinkommen wird die Kulturszene jenseits traditioneller Aktivitäten belebt. Bild: Archiv

INNSBRUCK – Seit der österreichweiten Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens vor einem Jahr ist in ganz Österreich ein starker Zuwachs kultureller Aktivitäten zu beobachten. Dies gilt, wie eine aktuelle Studie des Instituts für Zukunftsfragen und Entwicklung am MCI eindrucksvoll belegt, insbesondere auch für Tirol. Nachdem Tirol besonders im Bereich innovativer zeitgenössischer Kulturprojekte lange Zeit als strukturschwach und gestrig galt, hat sich die Situation nunmehr radikal geändert: Seit Auszahlung des existenzsichernden Grundeinkommens besteht für breite Bevölkerungsschichten ein stark erhöhter Anreiz zu kulturellem Engagement. Von besonderem Interesse sind dabei zunehmend zeitgenössische Kulturformen, der traditionelle Bereich ist eher rückläufig. So meinte einer der Studienteilnehmer dazu: „Ich war viele Jahre bei der Blasmusik. Durch das Grundeinkommen habe ich viel mehr Zeit für die Musik. Da war mir Blasmusik allein bald zu wenig. So hab ich begonnen, Kurse zu besuchen und mir Einiges anzuschauen. Heute bin ich in vielen Projekten mit dabei, mit Kindern, mit moderner zeitgenössischer Musik und so weiter. Und es gibt noch jede Menge Neues zu entdecken." Laut der Studie hat der zeitgenössische Bereich in Tirol vor allem deshalb stark aufgeholt, weil in diesem Kultursegment individueller Ausdruck, aber auch gemeinsames Entwickeln und Lernen ausreichend Raum bekommen. Für die Zukunft prognostizieren die Studienautor_innen neben einer Ausweitung der kulturellen Aktivitäten, vor allem positive Auswirkungen auf das individuelle Selbstbewusstsein und die gesellschaftliche Entwicklung. (tki)

Sonic Youth am Domplatz!

Ein echter Konzertknaller erwartet uns nächstes Jahr

Sonic Youth live. Bild: Archiv

INNSBRUCK – Die p.m.k. gab bekannt, dass es ihr gelang für Freitag, den 06. April 2012, Sonic Youth, The Melvins und Sunn O))) nach Innsbruck zu einem Open Air am Domplatz zu holen. (pmk)

Tirol liest!

Die erfolgreiche Initiative „Tirol liest" wurde ausgeweitet:

INNSBRUCK – Nicht nur Erwachsene dürfen lesen, auch jeweils ein Kinder- und ein Jugendbuch werden von nun an gratis in ganz Tirol verteilt. Das Besondere daran: Alle Bücher sind nun, je nach Wunsch, in verschiedenen Sprachen zu bekommen. (red)

Bild: Archiv

Abbildung 2: „Kulturelle Utopien für ein anderes Tirol"

Der Fake bleibt nicht bei der reinen Täuschung stehen, impliziert er doch immer auch ein Moment der Umdeutung. So bieten Meldungen von anti-rassistischen Sensibilisierungsmaßnahmen im Polizeidienst oder der Regularisierung illegalisierter Menschen in Tirol eine alternative Lesart zu hegemonialen Repräsentationen an und stellen im besten Fall bereits einen Schritt in Richtung ihrer Realisierung dar.

6. Was war…

Der Versuch, mit dem Relaunch der *Neuen* eine – zumindest punktuelle – Gegenöffentlichkeit mit breiter Leser_innenschaft herzustellen, ist als ein dezidiert politisches und nicht allein künstlerisches Projekt zu verstehen. Das zu schaffende Medium sollte einerseits von den entsprechenden Akteur_innen zur eigenen sozialen und politischen Positionierung genutzt werden, andererseits mit der Erwartungshaltung der überrumpelten Leser_innen spielen. Die Entwendung und subversive Affirmation des Boulevards war dabei zentraler Teil der konzeptuellen Überlegungen: „Die Art von Fake, welche die Leute von aus:druck hier vorführen, dient dem Zweck, mehr reale Informationen in den medialen Raum einzuschleusen“, so die Künstler_innengruppe *The Yes Men*. Dabei handelt es sich „um eine notwendige Strategie in einer Welt, die zunehmend von Profit-Interessen dominiert wird, in der sich Werbung und kommerzielle PR als Journalismus

NEUE · NUMMER 1:N · SAMSTAG/SONNTAG, 6./7. NOVEMBER 2011

SPORT

SPORT IM FOKUS

» DAS NEUESTE IN KÜRZE

Paukenschlag in Fuschl

Der Getränkehersteller Red Bull will von nun an kein Geld mehr in den Profi-Fußball stecken. Man habe eingesehen, dass Fußball nichts mit Eventmarketing zu tun habe, so Konzernchef Didi Mateschitz. Das Geld soll statt dessen in den Mädchennachwuchs fließen. (red)

UEFA bekennt Flagge

Stadien erleuchten nun in Regenbogenfarben. Bild: Creative Commons

Für die nächstjährige Europameisterschaft in Polen und der Ukraine will die UEFA alle Nationalflaggen und sonstige nationalistische Symbole aus den Stadien verbannen. Damit soll ein friedliches Miteinander gefördert und der Fokus wieder auf das Spiel selbst gelegt werden. Regenbogenfahnen werden an den Stadieneingängen dagegen gratis verteilt. (red)

Bernie Ecclestones Vision von der grünen Formel 1

Bild: Creative Commons

GREATER NOIDA – Kurz nach Zieleinfahrt ließ Bernie Ecclestone die Bombe platzen: In der nächsten Rennsaison sollen nur mehr Boliden mit solarbetriebenen Motoren zugelassen werden. Die Reaktion der Rennställe folgte so prompt wie unterschiedlich: Während Ferrari im Falle einer Umstellung mit dem Rückzug aus der Formel 1 drohte, kündigten BMW und Mercedes an, ihre gesamte Produktpalette bis 2015 auf alternative Antriebssysteme umzustellen. Der Rennstall McLaren freute sich darüber, dass Formel 1-Rennen jetzt nur mehr bei schönem Wetter stattfinden würden – ein Umstand der vor allem dem Publikum gefallen dürfte. Überhaupt nicht einverstanden zeigt sich dagegen Serien-Weltmeister Michael Schuhmacher, Er kündigte einmal mehr seinen endgültigen Rückzug aus dem Formel 1-Zirkus an. (red)

Der ÖSV allein auf weiter Flur

Nach Zuseher_innenflaute bekommt der ÖSV die Rechnung präsentiert.

INNSBRUCK – Nach dem totalen Desinteresse der Zuseher_innen an den ersten Ski-Weltcuprennen in Obergurgl, kündigten Kronen Zeitung und Iglo ihre Sponsorenverträge mit dem Österreichischen Skiverband. Die dadurch frei gewordenen Gelder sollen nunmehr den österreichischen Hochschulen zugute kommen. Auch der ORF will künftig deutlich weniger Sendezeit für Live-Übertragungen zur Verfügung stellen und stattdessen sein Kulturprogramm ausbauen. Dies entspräche immerhin seinem öffentlich-rechtlichen Auftrag, so eine Sprecherin der Fernsehanstalt. Für den ÖSV und dessen Präsidenten, Peter Schröcksnadel, scheinen die fetten Jahre vorbei zu sein. Nach anfänglichem Schock, zeigte sich dieser aber auch erleichtert: So sei dem Skisport in Österreich bislang eine viel zu hohe Bedeutung beigemessen worden. Aufgrund der neuen Situation werde der Druck auf die jungen Nachwuchssportler_innen hoffentlich nachlassen. (red)

Ernst Hausleitner & der Weltcup-zirkus gehen künftig getrennte Wege. Bild: Creative Commons

Wacker siegt im Doppelpack

Ein 2:0 für die Damen und ein 2:1 für die Herren lässt Innsbruck jubeln.

INNSBRUCK – Am Samstag gab es für Wackerfans gleich doppelt Grund zur Freude. Im Spiel der Damen gegen den Tabellenvierten USC Hof traf Graupner in der 10. Minute zum 1:0, kurz nach der Pause (47.) gelang Hass im Alleingang das 2:0. Bei den Herren war Muir unhaltbar, gleich zweimal versenkte er den Ball im gegnerischen Netz (32. und 71.). Da konnte auch der Anschlusstreffer von Rapids Jungstar Imminger (74.) nichts mehr ausrichten. Zufrieden zeigt sich Damen-Coach Abend nicht nur mit dem technisch anspruchsvollen Spiel ihrer „Mädels“, sondern auch mit dem wachsenden Interesse der Zuseher_innen. „Zum Glück haben wir den Vorstand von unserer Idee, das Match der Damen direkt vor dem Spiel der Herren anzusetzen, überzeugen können. Dass wir inzwischen auch schon über 6.000 Fans ins Stadion locken, ist der Lohn für diesen mutigen und in Österreich einzigartigen Schritt.“ (fia)

Bis zur letzten Minute wurde um jeden Ball gekämpft! Bild: Creative Commons

Abbildung 3: „Lokalnachrichten…“

tarnen und es für die Öffentlichkeit immer schwieriger wird, abweichende Meinungen in den Mainstream-Medien zu finden“ (aus:druck 2010). Während in der gefakten *New York Times* der Irak-Krieg für beendet erklärt wurde und sich die Arbeit der *Yes Men* auch sonst verstärkt globalen Themen widmet, war es dem Projektkollektiv wichtig, eine Zeitung zu machen, die ausgehend von lokalen Konflikten utopisches Potenzial zu erzeugen im Stande ist. Dieser räumliche Fokus sollte die Utopien der Schreibenden greifbarer machen, wobei sich die *Neue* – ganz dem Boulevard verpflichtet – in das Bild einer sensationsgierigen Berichterstattung einschrieb.

Doch im Gegensatz zu einem weiteren Zeitungsfake, nämlich den *Österreichische Nachrichten* von *Hansel Sato*, welcher die Negativmeldungen des Boulevards weitgehend ad absurdum führte, wollte das Kollektiv *aus:druck* dezidiert positive Utopien verbreiten. Den Aktivist_innen war es wichtig, alternative Inhalte in den medialen Raum zu schmuggeln, um inhaltliche Grenzziehungen zu überschreiten. Im Mittelpunkt standen dabei Individuen und Gruppen, die im Medienalltag an den Rand geschrieben, dort beschrieben, zum Teil auch abgeschrieben werden: Anders als der Mainstream wollte diese Intervention die Zuschreibungen in aktive Selbst-Artikulation verwandeln.

Leider konnte der Anspruch, das Sprechen-Über des Mainstreams in ein Für-Sich-Sprechen zu verwandeln, nur teilweise umgesetzt werden. Wie in vergleichbaren Projekten medienaktivistischer Aneignungen zu beobachten, blieb auch der Relaunch der *Neuen* in einem

NEUE • NUMMER 1:N • SAMSTAG/SONNTAG, 6./7. NOVEMBER 2011

LOKALES

NEWS

FOTO DES TAGES

Bild: Archiv

Die verwaisten Kapellen Santa Procaria und San Procario.

Verwaiste Pilgerorte

Die Zwillingskapellen von Santa Precaria und San Precario in Kitzbühel bleiben seit einigen Wochen leer. Offensichtlich greift das bedingungslose Grundeinkommen und vormals prekär Beschäftigte brauchen keinen seelischen Beistand mehr. Arbeitnehmer_innen fordern nun von Arbeitgeber_innen selbstbewusst mehr Rechte. (red)

Wiedervereinigung mit Südtirol ist Tiroler_innen egal

Wie eine kürzlich veröffentlichte Umfrage ergab, stehen 97% der Tiroler_innen einer Wiedervereinigung mit Südtirol völlig gleichgültig gegenüber. As Grund hierfür wurde von den meisten Befragten angegeben, dass nationale Grenzen und Staatszugehörigkeiten in ihrem Leben eigentlich keine Rolle mehr spielen. (red)

TOP ODER FLOP

Mehrsprachigkeit im Kommen

Immer mehr Tiroler_innen wachsen mehrsprachig auf. Die gezielte Förderung von Kindern aus bilingualen Familien greift. Die Sprachkompetenz der Kleinen ist massiv gestiegen. Bereits 86 Prozent der bilingualen Kinder beherrschen beide Sprachen bei der Einschulung perfekt. Die häufigsten Kombinationen: Türkisch/Deutsch, Kroatisch/Deutsch, Serbisch/Deutsch.

Manager_innen sitzen geblieben

Es gibt sie noch, die Manager_innen (in der Mehrheit Männer), die ihre Boni aus dem Vorjahr noch nicht der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt haben. 14 Prozent aller Manager_innen in Tirol sitzen noch auf ihren Reichtümern, meint Wirtschaftsforscher_in Silvana Rix.

Tiroler Banken entschuldigen sich bei Kulturtreibenden

Nach der von ihnen verschuldeten Finanzkrise wollen Tiroler Banken heimische Kulturvereine entschädigen. Es winken bis zu 500.000 Euro pro Institution.

HALL/INNSBRUCK - Eine finanzielle Entschädigung für den Kunst- und Kulturbereich stellen eine Reihe von Tiroler Banken in Aussicht. Die Tiroler Sparkasse, die BTV, die Raiffeisen Regionalbank Hall, die Alpenbank AG und die Volksbank Tirol wollen mit einem mehrere Millionen Euro „schweren“ Sponsorpaket (bis zu 500.000 Euro pro Kulturverein) ein versöhnendes Zeichen setzen. Die Gelder sollen bereits 2012 an zahlreiche Tiroler Kulturinitiativen und Einzelkünstler_innen gehen. Die Banken setzen dabei auf zeitgenössische Kultur und die freie Szene, da diese besonders unter der Finanzkrise gelitten hat. Um dies zu finanzieren, verzichten die Bankmanager_innen auf 50 % ihrer Gehälter und Provisionen. Außerdem nehmen die Banken von teuer eingekauften Marketing-Events Abstand und überlassen das Ruder „den wahren Profis“, wie der Pressesprecher des neu initiierten Banken-Kultur-Restitutionsfonds (BKR) Mag. Franz Kantig am vergangenen Mittwoch verlauten ließ. Laut Kantig gedenken die Banken auch in Zukunft reichlich in die Kultur zu investieren, da „diese doch wichtige gesellschaftspolitische Impulse bringe“. (tz)

Interkulturelle Gärten erobern Innsbrucks Balkone

Die Initiative der Interkulturellen Gartengemeinschaft in Wilten trägt Früchte.

INNSBRUCK - Die Gartengemeinschaft veranstaltete über das gesamte letzte Jahr Gärtner_innennachmittage, an denen Tipps und Tricks des Gärtnerns für den städtischen Gebrauch vermittelt wurden. Ziel ist die Vielfältigkeit von Balkonpflanzen zu fördern und so das Stadtbild zu verschönern. (red)

Blumen, Gemüse & Kräuter aus Marseille, Innsbruck & Genua. Bild: Archiv

Abbildung 4: „… unter positiven Vorzeichen“

erneuten Sprechen-Für stecken, zumal ein Großteil der Texte wiederum von Personen, Organisationen und Gruppen, welche die eigentlich angesprochenen Menschen vertreten, verfasst wurde. Die medialen Kontrollsysteme lassen sich auch hier nicht so einfach aus den Angeln heben. Nichtsdestoweniger glauben die Aktivist_innen von *aus:druck*, dass es auch weiterhin der medialen Raumnahme bedarf, um gesellschaftliche Widersprüche offenzulegen und herrschende Machtverhältnisse anzugreifen.

7. Was noch sein könnte ...

Welche Dynamiken eine solche medienaktivistische Intervention anstößt, welche Reaktionen sie bei den Lesenden auslöst, das lässt sich ohne größeren Aufwand nur fragmentarisch dokumentieren. Haben sich Politiker_innen angesprochen gefühlt von der ihnen zugeschriebenen Politik der Zukunft? Würden sie gerne, aber können sie nicht? Könnten sie, aber wollen sie nicht? Träumt der eine oder die andere nun von einer Food-Coop oder einem festen Büchertauschstandort im öffentlichen Raum? Findet die Zeitung selbst – als Wunschmaschine im lokalen Format – Copyleft-Nutzer_innen? Notwendig wäre dies. Das Feld der Utopien bleibt offen und bearbeitbar. Weder sind die bereits formulierten Utopien des Alltags erfüllt, noch sind sie unumstritten. Die in der *Neuen* abgedruckten Fragmente eines möglichen Noch-Nicht wurden in der Rezeption in Frage gestellt, umgedeutet, vielleicht auch angeeignet. Utopien sind ebenso wenig wie die „Realität" eindeutig und allgemein gültig. Sie sind Verhandlungsgegenstand, Medien als Teil einer demokratischen Öffentlichkeit sollten Ort dieser Verhandlungen sein – und falls nicht der Fall: dazu gemacht werden.

Literatur

aus:druck: Tiroler Gratiszeitung „Neue“ erscheint an diesem Wochenende wieder, Pressemitteilung, Innsbruck, 05. November 2010

autonome a.f.r.i.k.a. gruppe/ Luther Blissett/ Sonja Brünzels (2001): Handbuch der Kommunikationsguerilla. Berlin: Assoziation A.

Bourdieu, Pierre (2005): The Political Field, the Social Science Field, and the Journalistic Field. In: Benson, Rodney/Neveu, Erik (Hrsg.): Bourdieu and the Journalistic Field. Cambridge: Polity Press, S. 29–47.

Butler, Judith (2010): Raster des Krieges. Warum wir nicht jedes Leid beklagen. Frankfurt/Main: Campus.

Eco, Umberto (1985): Für eine semiologische Guerilla. In: Ders.: Über Gott und die Welt. Essays und Glossen. München: dtv, S. 146-156.

Garzia, David/Lovink, Geert (1996): The ABC of Tactical Media. Verfügbar unter: http://www.nettime.org/Lists-Archives/nettime-l-9705/msg00096.html [Stand 30.04.2011]

Michalitsch, Gabriele (2006): Die neoliberale Domestizierung des Subjekts. Von den Leidenschaften zum Kalkül. Frankfurt am Main.

tki (2011): Grundsätzliches über TKI open. Verfügbar unter: http://www.tki.at/tkiweb/tkiweb?page=ShowArticle&service=external&sp=l19 [Stand 15.04.2011]

Links

http://www.nytimes-se.com

http://www.hanselsato.com/projekte/OsterreischeNachrichten.html